

# Happy Birthday, Mr. Frank!

Text und Fotos:

Axel Jost,

Dr. Eleonore Jost,

Sony Archiv



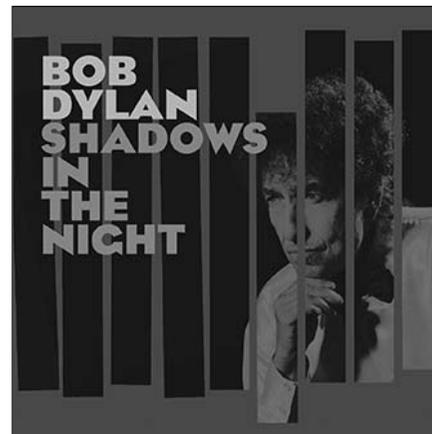
## Bob Dylans neue LP "Shadows in the Night" (2015) Teil 1

Es war vor gut einem Jahr, im Frühling 2014, als die Grafik eines unbekanntes Plattencovers die Bob-Dylan-Fanszene verunsicherte: Bob Dylans Kopf hinter einer Art Gittermuster (oder waren es vielleicht nur die Zwischenräume von Pianotasten?) versehen mit der Aufschrift „Shadows in the Night“. Es schien kein Scherz zu sein, den sich ein Schelm hier erlaubt hatte, sondern ein früher Hinweis darauf, dass da etwas Ernsthaftes im Busche ist: Bob Dylans 36. Studio-LP. Das Design der Hülle wirkt irgendwie bekannt, erinnert an die grafisch sparsamen, aber durchaus spannenden Cover-Designs des Jazz-Labels „Blue Note“ aus der Mitte des letzten Jahrhunderts. Am meisten ähnelt es dem Cover der Blue-Note-LP „Hub-Tones“ des Trompeters Freddie Hubbard aus dem Jahre 1962 - dem Jahr, in welchem Bob Dylan seine erste LP veröffentlichte.

Aber noch bevor die Gerüchteküche so richtig zu kochen beginnen konnte, folgte kurz darauf im Mai 2014 ein weiterer Streich. Auf Dylans Homepage wurde ein Song online gestellt, der nicht seiner eigenen Feder ent-

sprungen war: „Full Moon and Empty Arms“, ein amerikanisches Lied aus dem Jahre 1945, seiner Zeit ein kleinerer Hit von Frank Sinatra, basierend auf einer Melodie aus dem Klavierkonzert Nr. 2 von Sergei Rachmaninow. Dylan sang es hingebungsvoll und in einem völlig anderen Stil als dem, den man von ihm in den letzten Jahren gewohnt war.

Nun wurde es langsam amtlich: „Shadows in the Night“ ist tatsächlich der Titel des neuen, noch nicht veröffentlichten Dylan-Albums, und es soll in der Tat lediglich aus Coverversionen bestehen. Und zwar von Songs, die allesamt eine enge Beziehung zu Frank Sinatra aufweisen, dessen 100. Geburtstag im Dezember 2015 gefeiert wird. Der zunächst kolportierte Veröffentlichungstermin Herbst 2014 wurde nicht eingehalten, vermutlich weil bereits die von vielen Fans heiß erwartete Neubearbeitung der legendären „Basement Tapes“ von Bob Dylan and the Band aus dem Jahre 1967 endlich fertig war



Bob Dylan goes „Blue Note“ and Frank Sinatra: Cover seines neuen Albums „Shadows in the Night“ (2015)

und deren Veröffentlichung Anfang November 2014 als Bob Dylans „Bootleg Series Vol. 11“ vorgezogen wurde. Nichtsdestotrotz gab es ab Oktober 2014 einen weiteren Hinweis auf das bevorstehende neue Studio-Album: Auf seiner laufenden Tour löste Dylan den letzten Song seiner Shows, seinen alten Hit „All Along the Watchtower“ ab - und ersetzte ihn durch eine Coverversion von „Stay With Me“, einem kaum noch bekannten Lied, das von Frank Sinatra gesungen, 1963 Titelsong des Films „The Cardinal“ von Otto Preminger war und das man im Original heutzutage am besten und am leichtesten auf guten Sinatra-Kompilationen (oder auf Youtube) findet.

Die Archivare unter den Dylan-Fans, also die Leute, die man gerne „Dylanologen“ nennt, begannen nach früheren Coverversionen von Sinatra-Songs (genauer: Songs, die Sinatra interpretiert hatte, denn er selbst war ja kein Songschreiber) zu suchen, die Dylan im Laufe seiner eigenen Karriere gesungen hatte. Man fand einige, aber nicht sehr viele: Beim ersten „Farm Aid“-Konzert im Jahre 1985 sang Dylan die Gospel-Ballade „That Lucky Old Sun“, die er später immer einmal wieder in seinen Live-Auftritten zu Gehör brachte. Für sein Album „Infidels“ (1983) spielte Dylan den Song „This Was My Love“ ein, übernahm ihn aber nicht mit auf die LP. Ebenfalls Mitte der 1980er coverte Dylan einige Male den Titel „We Three (My Echo, My Shadow and Me)“. In seiner Radio-Show „Theme Time Radio Hour“ des Satelliten-Senders Sirius XM, die sich zwischen den Jahren 2006 bis 2009 über mehrere Staffeln erstreckte, hatte Dylan immerhin insgesamt sieben originale Sinatra-Songs im Programm.

In der Zwischenzeit rätselte die Fange-meinde weiter, ob es überhaupt so etwas wie eine persönliche Beziehung zwischen Dylan

und Sinatra gab und warum sich Dylan ausgerechnet Songs, die Sinatra gesungen hat, für seine erste Studioveröffentlichung nach „Tempest“ aus dem Jahre 2012 ausgesucht hatte. Hier wurde man rasch fündig: Im Dezember 1995 feierte Sinatra seinen 80. Geburtstag mit einer großen Gala, und Bob Dylan gehörte zu den eingeladenen Gästen, die für den Jubilar singen durften. Als einziger allerdings, der bei dieser Gelegenheit aufzutreten, gab Dylan auf Sinatras Wunsch hin eines seiner eigenen Lieder zum Besten, „Restless Farewell“. Mit „Happy Birthday, Mr. Frank“ schloss Dylan seinen Vortrag ab. Als anschließend die Kamera auf den am Tisch sitzenden Sinatra schwenkte, wirkte dieser von Emotionen überwältigt. Nach dem Tode von Sinatra im Jahre 1998 sagte Dylan sinn-gemäß etwas über Frank Sinatra, das fast als Credo für seine eigene spätere Platte „Shadows in the Night“ angesehen werden kann: „In seiner Stimme lag Wahrheit. Er war einer der wenigen Sänger, die ohne Maske sangen.“ Und weiter: „Seine Musik hat mich stets sehr beeinflusst, auch wenn ich mir dessen vielleicht nicht immer bewusst war.“ Beim Konzert am Abend nach Sinatras Beerdigung, bei der Dylan anwesend war, widmete er diesem sein „Restless Farewell“. In „Chronicles“, Dylans Autobiografie, schrieb er im Jahre 2004 über Sinatra: „Ich konnte alles in seiner Stimme hören - den Tod, Gott, das Universum - wirklich alles.“

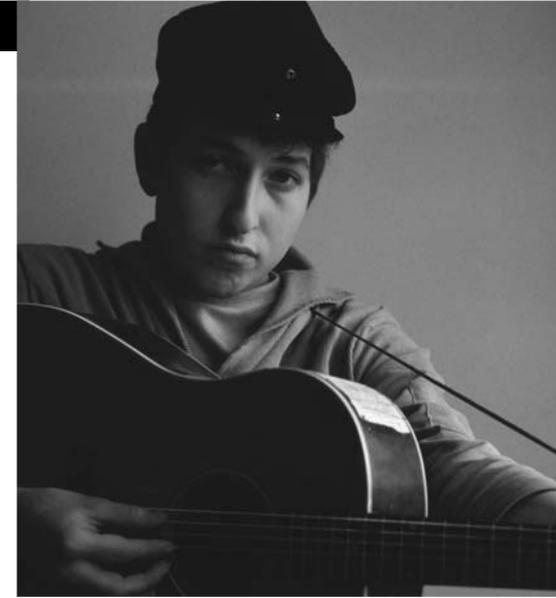
Und Dylan untermauerte diese Einschätzung in dem einzigen Interview, das er anlässlich der Veröffentlichung von „Shadows in the Night“ gab: „Ich wollte diese Lieder aufnehmen; ich mag sie sehr und ich habe einen direkten Bezug zu ihnen. Es gibt nichts Gekünsteltes darin. Da gibt es nicht ein falsches Wort. Sie sind für die Ewigkeit gemacht, mu-

**Sah sich schon immer von Frank Sinatra beeinflusst:  
Bob Dylan als junger Mann Anfang der 1960er**

sikalisch und vom Text her. Und wenn man sich mit diesen Songs beschäftigt, dann muss man sofort an Frank denken. Er ist der Berg, den man erklimmen muss, auch wenn man es nur teilweise schafft“, so Dylan im Verlauf des Gespräches sinngemäß. „Sinatra hatte die Fähigkeit, einen Song komplett zu verinnerlichen“; und dann, wörtlich, weil man es nicht wirklich übersetzen kann, obwohl es eigentlich sehr einfach formuliert ist: „Frank sang to you - not at you. I never wanted to be a singer that sings at somebody. I've always wanted to sing to somebody.“

Wenn man Dylans „Shadows in the Night“ hört, dann bestätigt sich jedes Wort davon, in jedem Song, in jeder Sekunde.

„Shadows in the Night“ wurde, jedenfalls gemäß der Aussage des alteingessenen Toningenieurs Albert Harry „Al“ Schmitt, im Februar und März 2014 aufgenommen, im legendären Studio B von Capitol Records in Los Angeles, in welchem ebenfalls Sinatra viele seiner Platten eingespielt hatte. Schmitt hat im Verlauf seiner jahrzehntelangen Karriere mit unzähligen Künstlern gearbeitet, darunter mit Frank Sinatra und war mit jeder Menge Preise ausgezeichnet worden. Er berichtet, dass Dylan mit seiner Tourband ins Studio kam, dort die Platte aufnahm, mehr oder minder live, alle Mann mitsamt Instrumenten und Aufnahmetechnik in einem kleinen Raum, eng beieinander, ohne Kopfhörer. Das einzige sichtbare Mikrofon war das für Dylans Gesang. Die Sessions begannen damit, dass zunächst die Songs von Sinatra im Original gehört wurden: „Dylan hörte sich die Songs immer wieder an und versuchte herauszufinden, wie Sinatra damit umging, was er damit machte. Und natürlich, worum es in dem



Song ging, wovon er handelte. Danach hat Dylan zwei oder drei Takes davon mit seiner Band aufgenommen, aber völlig anders als Sinatra. Dylan machte sie zu seinem eigenen Ding. Es war wirklich interessant, so zu arbeiten.“ Eine Arbeit, die sich für den Toningenieur gelohnt hat, auch wenn er sein ganzes Können dafür aufwenden musste, denn er kassierte von Dylan großes Lob dafür: „Er sagte, dass er seine eigene Stimme noch nie so gut gehört habe.“

Dreiundzwanzig Sinatra-Songs hätten Dylan und Band auf diese Weise eingespielt, zehn davon wurden nun veröffentlicht, der Rest würde für ein zweites Album verwendet werden - eine Aussage, die Daniel Lanois bestätigt, Produzent und Musiker, der ebenfalls mit Dylan gearbeitet (LP „Oh Mercy“, 1989) und dem Dylan wohl mindestens einundzwanzig Sinatra-Titel vorgespielt hat. Im Internet (genauer im Diskussionsforum von „Expecting Rain“) kursieren aus recht zuverlässiger Quelle bereits die Namen der dreizehn noch nicht veröffentlichten Songs; Bootlegs davon oder dergleichen sind freilich noch nicht aufgetaucht.

Die Songs, die Dylan nun zunächst für „Shadows in the Night“ ausgewählt hat, sind allesamt Balladen, sie kommen durchweg in einem ähnlichen, sehr langsamen Tempo daher. Sie stammen aus dem klassischen „Great American Songbook“, sind zwischen 1920 und 1960 geschrieben. Eigentlich handelt es sich bei diesem „Songbook“ um gutbürgerliche jazz- und swingorientierte Unterhaltungsmusik für die weiße amerikanische Mittelschicht; aber es gibt durchaus etliche Berührungspunkte zu Gospel und Blues. Die Namen mancher Songschreiber sind unsereinem noch bekannt wie etwa Irving Berlin und George und Ira Gershwin, Duke Ellington, Cole Porter oder Rodgers und Hammerstein, um nur einige zu nennen. Viele von ihnen arbeiteten für die Musikverlage, die sich in der Gegend um die „Tin Pan Alley“ in New York angesiedelt hatten.

Frank Sinatra war einer der großen Interpreten der zahlreichen Lieder, die damals für die aufblühende Unterhaltungsindustrie entstanden und die sich heute wieder und immer noch einer großen Beliebtheit erfreuen. Viele zeitgenössische Musiker haben Titel aus dem Great American Songbook aufgenommen, darunter etwa Rod Stewart, Paul McCartney und Michael Bublé, scheitern aber zuweilen an diesem Vorhaben, weil sie Intention, historischen Kontext und Stimmung vieler dieser Songs nicht wirklich verstehen und ihr Vortrag daher oberflächlich bleibt, möglicherweise nur zeigen soll, was der Interpret gesanglich drauf hat und wie er sich vermeintlich in der Musiktradition auskennt.

Anders dagegen Dylan. Er hat sich für „Shadows in the Night“ nur bittere, melancholische Lieder ausgesucht. Wenn er sie singt, dann füllt er diese Songs mit Leben, so wie

ein erstklassiger Schauspieler seine Rolle ausfüllt; oder, intensiver noch, er durchlebt und durchleidet die Songinhalte, als befände er sich selbst gerade in der beschriebenen Situation. Er hat sich für „Shadows in the Night“ sogar wieder einmal eine „neue“ Stimme zugelegt, tiefer und wärmer, sauberer und klarer als das bellende Sandpapier-Organ, mit dem er heutzutage auf der Bühne oft nicht viel mehr als ein Nuscheln, Krächzen, Brummen und Röcheln zuwege bringt. Während die bestens eingeübten Musiker im Konzert einiges davon im wahrsten Wortsinne „überspielen“ können, war das hier im Studio nicht nötig, ganz im Gegenteil. Fans rätselten, ob Dylan sich etwa für diese ungewohnt geschmeidige Stimme sogar einer Stimmband-Operation unterzogen habe. Einige nennen diese Stimme und deren Fähigkeit, Klangfarben zu produzieren, sogar regelrecht „schön“.

Aber egal wie, Dylans Stimme ist der Hauptfokus von „Shadows in the Night“ und steht jederzeit im Mittelpunkt. Auch dabei eifert er Frank Sinatra nach, der im Verlauf seiner Karriere der Singstimme eine unverkennbar dominierende Rolle gegenüber den Begleitinstrumenten verschafft hatte. Dylans Stimme kann hier modulieren und, manche mögen es nicht glauben, längere Töne halten, etliche Songs beendet er mit einem ausgedehnten Vokal. Konsonanten am Ende eines Wortes vergisst und verschluckt Dylan nicht, sondern artikuliert sie deutlich als kleine musikalische Marksteine. Er wagt sich sogar, wengleich nicht immer mit hundertprozentigem Erfolg, an die höheren Tonlagen heran. Dylan ist auf dieser Platte und auf seine Art ein Meister der Phrasierung, kann Silben und Wörter dehnen und in der Tonlage verändern. Das ist hier unverzichtbar, denn diese alten



Bob Dylan (Mitte, mit Hut) und Tourband im Studio (Symbolfoto).

Songs leben noch durch die Melodie und nicht durch Riffs und Rhythmus. Trotzdem hört man natürlich, dass Dylans Stimme alt, abgekämpft und angeschlagen (aber nicht zerstört) ist, und dass er sich unglaublich bemühen muss, diese auf musikalischen Harmonien aufbauenden Songs einigermaßen zu bewältigen. Der Multi-Instrumentalist Donnie Herron spielt mit seiner elegant gleitenden Pedal-Steel-Guitar zweifellos das wichtigste Instrument, das quasi kongenial Dylans Gesangstil aufgreift und melodiosinnlich begleitet. Wunderbar passend dazu der oft mit dem Bogen gestrichene akustische Standbass von Tony Garnier, den dieser gerne wie ein Cello klingen lässt und damit Dylans Gesang unter-

stützt - oder sogar, wenn dem Sänger die Töne zu lang werden, diesen mit tiefgründigem Wohlklang ablöst. George Receli bearbeitet sein Schlagzeug äußerst zurückhaltend nur per Besen; und die wärmend-sanften Hintergrundgeräusche gestalten Charlie Sexton und Stu Kimball an ihren zumeist akustischen Gitarren, wobei gerade Sextons äußerst filigranes Stromgitarrenspiel mit seinen vielen kristallinen Feinheiten zur Atmosphäre der Platte beiträgt. Auf insgesamt drei Titeln sorgen einige Blechbläser für verhalten glänzende, fast feierliche Nuancen. Ganz ähnliche Bläser-Arrangements hat übrigens auch Sinatra verwendet, etwa auf „Where Are You“. Dylan bedient auf „Shadows in the Night“ kein Instrument, sondern beschränkt sich weise auf seine unerwartet guten Sangeskünste.

Legt man die circa 35 Minuten lange Platte auf (ich empfehle das edle und schwere Vinyl, eine CD liegt der LP bei), dann wird sofort nach den ersten Sekunden die Richtung klar:

„I'm A Fool To Want You“ - wie bei jedem Song dieser Platte markiert ein elektrisches Studiosummen dessen Eröffnung - beginnt sehr langsam mit einer zarten Gitarre, dann setzt der gestrichene Bass ein, schließlich Dylan, der, man mag es fast nicht glauben, wirklich singen kann: Er hält die Töne, auch die etwas längeren, moduliert seine Stimme, und die Textzeilen schließen ohne große Atempausen aneinander an. Die Art, wie Dylan das Wort „Fool“ betont, es dabei in die Länge zieht und wie er dann resigniert und die Stimme senkend von einem Kuss seiner Geliebten singt, den ansonsten der Teufel kennt, vermag beim Hörer Gänsehaut zu erzeugen. Manchmal wird die Stimme etwas brüchig („I went awaayyy“); gerade dann ist Dylan am verwundbarsten, am ehrlichsten, am überzeugendsten. Der Klang ist in seiner Direktheit und Präsenz umwerfend, näher kommt man an einen Sänger nicht heran (und will es vielleicht auch gar nicht). Außerdem findet sich das erste Horn-Arrangement (von insgesamt dreien) in diesem Song: ein kleines Ensemble aus zwei Posaunen und einem Waldhorn. Dieser Einstiegssong enthält einen der seltenen Credits für Frank Sinatra als Songwriter, ein weiterer Autor (Joel Herron) trägt den Nachnamen seines für die Aufnahme wichtigsten Musikers Donnie Herron - Dylans Art, gleich zu Beginn durch die Blume zu sagen, um was es ihm bei dieser LP geht und was ihm dabei besonders wichtig ist. Eine gute Anlage zeigt mühelos auf, wie sich Finger auf Gitarrensaiten bewegen. Sinatra hat den Song mehrfach eingespielt; die vielleicht bekannteste Aufnahme findet sich auf dem Album

„Where Are You?“ aus dem Jahre 1957.

„The Night We Called It A Day“ - Dylan liebt intelligente Wortspiele, und vielleicht wählte er deshalb diesen Titel aus dem Jahre 1941, einen weiteren Song aus Sinatras LP „Where Are You?“. Behutsame akustische Gitarren und der gestrichene Bass leiten den Song ein, der beginnt zu schwingen und zu strömen, dezent beleuchtet durch ein weiches Horn-Arrangement. Dylan pflegt den oben beschriebenen Gesangsstil weiter: Er versieht jedes Wort mit der passenden Betonung, ist dabei so gut verständlich wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Ob er jeden Ton wirklich ganz exakt trifft, darüber kann man streiten. Nicht streiten kann man darüber, dass Dylan jedes Wort so meint, wie er es darbietet: Emotion pur, Seele pur. Wenn man sich als Hörer darauf einlässt, ist es aufregend, vielleicht sogar aufreibend. Übrigens: Genau zu diesem Song gibt es neuerdings einen offiziellen, aufwendig gemachten Videoclip in Schwarz-Weiß, der im Stil des typischen „film noir“ eine ziemlich blutige Dreiecks-geschichte erzählt, was das eigene Kino im Kopf leider zerstört. Muss man nicht haben. Immerhin hat der darin mitwirkende Schauspieler Robert Davi bereits im Jahre 2011 sein eigenes Tribute-Album für Frank Sinatra aufgenommen.

„Stay With Me“ - Das ist der schon erwähnte Titelsong aus dem Melodram „The Cardinal“ (1963), mit dem Dylan ab Herbst 2014 seine Live-Shows beendete. Zu Beginn atmet Dylan tief durch, dann kleidet er das im Titel geäußerte Flehen in ein ernstes Gebet ein. Schwüle. Wir hören Reue, wir hören Verletzlichkeit, wir hören die Angst vor menschlichem Verlust. Und wir hören Tony Garniers einfühlsamst gestrichenen Bass.

Wer ist die Frau an seiner Seite und welche SUN-Single hält er in der Hand? - Geheimnisvolle Cover-Rückseite der „Shadows in the Night“-LP; im Vordergrund die (kostenlos) beigelegte CD.

„Autumn Leaves“ - Ein wahrer Klassiker, basierend auf dem Poem „Les Feuilles Mortes“ von Jacques Prévert, ins Englische übertragen von Johnny Mercer im Jahre 1947. Vom Text her schon kaum an Traurigkeit zu überbieten („And I miss you most of all, my darling / when autumn leaves start to fall“), interpretiert Dylan dieses Lehrstück über die Einsamkeit und das unaufhaltsame Fortschreiten der Zeit kongenial mit sehr viel Gefühl und einer Stimme, die an genau den passenden Stellen zu verebben scheint. Eine überaus bedachtsame Performance, die Steine zu erweichen vermag. Nicht zuletzt auch dank Donnie Herrons leise weinender Pedal Steel. Ein weiteres Stück aus Sinatras Album „Where Are You?“.

„Why Try to Change Me Now“ - Melodie-reiche Einleitung durch gestrichenen Kontrabass und pedalierte Stahlgitarre. Bereits diese musikalische Sequenz ist ein kleines Juwel. Ein Song, den sich Sinatra 1952 zum bitteren Abschied von Columbia Records auf den Leib schneiden ließ, um seiner ehemaligen Plattenfirma so ganz nebenbei den geballten Frust aufs Butterbrot zu schmieren („Why can't I be more conventional?“). Der 73-jährige Dylan hat den Titel für sich mit treffendem Sinn für Humor übernommen. Man muss das Lied einfach lieben, so schön wird es wieder einmal mit gestrichenem Bass, schwelgender Pedal Steel und Dylans hörbarem Schnaufen und anderen Nebengeräuschen zelebriert: „Don't you remember, I was always your clown / Why try to change me now?“

„Some Enchanted Evening“ - Geschrie-



ben von Rodgers und Hammerstein ist der Song aus dem Musical „South Pacific“ (1949) heute noch ein Klassiker, der allein von Frank Sinatra dreimal aufgenommen wurde. Viele andere Sänger und Sängerinnen haben sich ebenfalls daran versucht. Aber vermutlich niemand so wie Bob Dylan: Allein wie er zu Beginn das Wort „stranger“ phrasiert, wie er die zweite Silbe hochzieht, das Wort so aufbläht, dass man ihn damit als Person und als diskriminierten, unerwünschten Fremden nachgerade identifizieren muss, ist hörens-wert. Hält er aber immer den Rhythmus, trifft er wirklich jeden Ton? Bei den ehrlichen Emotionen, die Dylan in diesen Song hineinlegt, ist das fast egal. Zum Schluss des Evergreens doziert er als wohlmeinender Lehrmeister in besinnlichem Stakkato: „Once you have found her / never let her go.“ Merkt euch das bitte da draußen, ihr Hörer an den Geräten!

„Full Moon and Empty Arms“ - Letztens fragte ich einen klassischen Pianisten, nachdem er Rachmaninow gespielt hatte, ob er diesen Song kennt, der ja auf dessen zweitem Klavierkonzert basiert. Nein, kannte er nicht. Da liegen wohl immer noch Welten zwischen

E- und U-Musik. Schade, denn der Mann hat etwas verpasst, vor allem Dylans Interpretation dieses Titels aus dem Jahre 1945, den er vor gut einem Jahr als Vorschau auf „Shadows in the Night“ zum Streamen freigab. Und damit ankündigte, was auf der ganzen Platte zu hören ist: bergeweise Traurigkeit und Schwermut, träumerische Melancholie, Einsamkeits- und Sehnsuchtsgefühle. Doch gerade in diesem Song glimmt vielleicht irgendwo ein Hoffnungsschimmer, ein Quäntchen Trost. Der Song weckte, nicht nur bei mir, die Neugierde auf Frank Sinatra und seine Musik. (vgl. den folgenden Teil 2 von „Happy Birthday, Mr. Frank!“)

„Where Are You?“ - Titelsong des gleichnamigen Sinatra-Albums aus dem Jahre 1957 und dessen vierte (und letzte) Auskopplung für „Shadows in the Night“. Der Song selbst stammt aus dem Jahre 1937. Wenn man erst einmal anfängt, darauf zu achten, dann hört man Dylans Atemholen zu Beginn fast jeden Songs, so auch hier. Ein enttäuschter, verlassener, hilfloser Liebhaber stellt immer wieder die Frage, welche dem Song seinen Titel gibt, stets untermalt von einem mitfühlend gestrichenen Bass. Nicht erwiderte Liebe kann so grausam sein. Die in dem Song ebenfalls formulierte Frage nach dem womöglichen und so sehr und so vergeblich erhofften „happy ending“ bleibt natürlich unbeantwortet.

„What'll I Do“ - Dies ist der älteste Song dieser Kompilation, geschrieben von Irving Berlin Anfang der 1920er Jahre für eine Broadway-Revue. Vielleicht kennt der eine oder andere das Lied noch aus „The Great Gatsby“ von 1974 (mit Robert Redford und Mia Farrow). Der Song beschreibt sehr anschaulich in treffenden Worten schlimme Ver lustängste, die von Dylan durch sein schwe-

res nasales Atemholen unterstrichen werden, und zwar während eines der wenigen Gitarrensoli, vermutlich von Charles Sexton. Zeit wird hörbar, nicht sehr schön - eben wie die Zukunft: Manchmal wird das Lied sogar auf Beerdigungen gesungen. Frank Sinatra nahm es 1962 zum zweiten Mal auf (nach 1947) für sein Album „All Alone“, das 1962 auf seinem eigenen Label „Reprise“ erschienen war. Lässt man sich auf „What'll I Do“ intensiv ein, so vermag einem dieser Song richtig zuzusetzen; daran ändert auch das hörbare Papierscheln nichts. Und man ahnt: Der Höhepunkt - am Schluss der Platte - steht bevor.

„That Lucky Old Sun“ - Das ist keine Unterhaltungsmusik mehr, keine „leichte Muse“. Dies ist ein Spiritual, ein Gospel, vielleicht sogar ein politisch angehauchter Protestsong eines Arbeitssklaven. In der Hauptrolle ein Mensch, der sich nicht nach Liebe und Geborgenheit sehnt, sondern nach dem Tod, weil er sein von Arbeitszwängen dominiertes Leben nicht mehr aushält. Er möchte endlich nicht mehr schuften müssen, sondern so frei sein wie die Sonne, die den ganzen Tag Zeit haben, sich sorgenfrei am Himmel zu tummeln. In Dylans Interpretation des 1949 geschriebenen Liedes ist dessen Inhalt bitterer Ernst und ohne jede Hoffnung, nicht nur irgendein beliebiger schlechter Tagtraum. Die gestopften Hörner unterstreichen unmittelbar zu Beginn andachtsvoll den Ernst der Lage. Dylans inbrünstige gesangliche Steigerung am Ende des Liedes, alle Hoffnung in das Wort „pa-ra-diise“ legend, bei dessen zweiter Erwähnung noch inbrünstiger als zuvor, sein letzter flehender, endlos lang gedehnter Ton beschreibt die unendliche Qual eines Menschen, der sich ein besseres Leben nur noch im Jenseits vorstellen kann. Und markiert Bob



Machte mich neugierig auf die MFSL-Sinatra-Box (links): Bob Dylans „Shadows in the Night“ (rechts).

Dylans späten Triumph, einmal mehr ein Album geschaffen zu haben, das es in dieser nackten Intensität so vielleicht noch nie gegeben - und das erst recht niemand von ihm erwartet hat.

Auch wenn „Shadows in the Night“ das am besten klingende Dylan-Album ist, das ich kenne (und ich kenne alle), so wird es dennoch nicht jedem gefallen - zu eigenartig seine Stimme, zu speziell seine gesangliche Darbietung, zu gleichförmig die Tempi, zu groß die Herausforderung zum genauen Hinhören. Für manche Leute ist seine emotional-traurige Interpretation dieser Songs vielleicht abschreckend. Hier legt jemand wirklich seine Seele bloß. Zumindest erweckt Dylan äußerst glaubhaft diesen Eindruck. Das ist nicht jedermanns Sache, wenn man sich von einer Schallplatte einfach nur unterhalten lassen will. Von daher werden manchen Hörern die 35 Minuten, die das Album zum Abspielen benötigt, viel zu lange dauern. Andere, so wie ich, haben längst schon die nächsten Sinatra-Songs im Ohr, die sie gerne von Dylan inter-

pretiert hören würden, und hoffen auf eine baldige Fortsetzung von „Shadows in the Night“. Das Album gehört meiner Meinung nach zu Dylans besten Platten, obwohl er keine Textzeile davon selbst verfasst hat. Es ist von einer Intensität, die zuletzt vielleicht auf „Time Out Of Mind“ aus dem Jahre 1997 zu spüren war. Und es ist ein ähnlich klug gewählter Liederzyklus, der womöglich mit Schuberts „Winterreise“ mehr gemein hat als mit einem gewöhnlichen Pop-Album.

Die LP ist sehr ansprechend gestaltet (das Cover-Motiv ist als limitierte Lithografie erhältlich), mit einem immerhin einseitig bedruckten Innencover, das uns verrät, dass Bob Dylan unter seinem Pseudonym „Jack Frost“ die Scheibe selbst produziert hat - was sicher nicht unwesentlich zu diesem ungewöhnlichen, aber außerordentlich guten Klangbild beigetragen hat. Gemastert wurde „Shadows in the Night“ übrigens vom legendären und von mir immer sehr bewunderten Doug Sax, Mitbegründer des audiophilen „Sheffield“-Labels und Inhaber des weltbekanntesten „Mastering Lab“, der am 2. April 2015 im Alter von 79 Jahren verstorben ist.

Auf der Rückseite des Covers findet man ein Schwarz/Weiß-Foto, das Dylan mit einer maskierten, stark dekolletierten Frau zeigt. Gemeinsam sitzen sie an einem Tisch, vermutlich in einem Club, und Dylan betrachtet eine Single aus den alten „Sun“-Studios, die er in der Hand hält - leider ist der Titel der kleinen Platte nicht erkennbar. Das hätte noch mehr Futter für die nach bedeutungsschweren Zusammenhängen hungernden Bobcats hergegeben. Vielleicht spielt dieses Bild auf ein Foto des maskierten Frank Sinatra aus dem Jahre 1966 an: Es zeigt ihn mit seiner ebenfalls maskierten neuen Ehefrau Mia Farrow beim „Black and White Ball“ im New Yorker Plaza Hotel, den der Schriftsteller Truman Capote ausgerichtet hatte.

Der Titel „Shadows in the Night“ lässt reichlich Raum für Interpretationen: Ist es eine Anspielung auf Sinatras Hit „Strangers in the Night“ (wohl eher nicht), ist es ein Verweis auf die Zeit, in der das Fernsehen und die Filme noch zumeist schwarz-weiß waren (könnte sein), oder macht Dylan auf Sinatras foto-realistisch gemaltes Album-Cover von dessen Jahrhundertwerk „In the Wee Small Hours“ (1955) aufmerksam, das einen einsamen, aber top gekleideten Sinatra rauchend in einer nächtlich-leeren Großstadtstraße stehend zeigt, in der einige verschwommene Schatten zu erahnen sind (fände jedenfalls ich am originellsten). Aber vielleicht sind ja gerade die ausgewählten Songs die „Nachtschatten“, die man am besten konzentriert und zu fortgeschrittener Stunde bei nicht allzu greller Beleuchtung gemeinsam mit einem sehr dunklen Rebensaft genießen sollte.

Für „Shadows in the Night“ hat sich Dylan nicht an die großen Hits des „späten“ Frank Sinatra gehalten, die jeder kennt, sondern an

dessen frühe Konzept-Alben aus den 1950-ern, auf die ich im zweiten Teil von „Happy Birthday, Mr. Frank!“ eingehen möchte. Da nannte man Sinatra zwar schon „The Voice“; er war aber noch nicht der „Chairman of the Board“ oder gar der abgeklärte „Ol' Blue Eyes“, sondern ein immer noch recht junger Sänger, der trotzdem seine besten Zeiten als Teenie-Star wohl schon hinter sich hatte und ohne Plattenfirma dastand - und der um seinen weiteren Erfolg und mehr noch gegen seine eigenen Dämonen zu kämpfen hatte.

Nancy Sinatra, Frank Sinatras älteste Tochter, die selbst den einen oder anderen Hit gelandet hatte („These Boots Are Made For Walking“, 1966), ist vielleicht die berufenste Person, wenn es darum geht, die Qualität von Dylans Tribute-Album „Shadows in the Night“ zu beurteilen. Und für sie gibt es da keinerlei Zweifel. Das Album müsse unbedingt, so twitterte sie bereits im Februar 2015, das „Album des Jahres“ 2015 werden. Dem kann ich mich nur anschließen. *AJ*

#### Anmerkungen:

1. Am 20. Juni 2015 startet Bob Dylan seine diesjährige Europa-Tournee in Mainz. Von den 18 weiteren Dates finden drei in Deutschland statt, darunter die letzte Show dieser Tour in Lörrach am Bodensee, am 16. Juli.
2. In den ersten Shows seiner im April 2015 gestarteten US-Frühjahrs-Tour spielte Dylan wieder seine seit nunmehr fast zwei Jahren mehr oder weniger identische Setlist. Zwar gab es wieder „Stay With Me“ am Schluss, doch andere Songs aus „Shadows in the Night“ bekam das Publikum leider nicht zu hören.